

Krzysztof A. Kuczyński

Im Banne einer Dichterfreundschaft – Wilhelm Szewczyk und August Scholtis : Ihr Beitrag zu den deutsch-polnischen Wechselbeziehungen in Oberschlesien

Studia Germanica Gedanensia 18, 313-325

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Krzysztof A. Kuczyński

Im Banne einer Dichterfreundschaft – Wilhelm Szewczyk und August Scholtis. Ihr Beitrag zu den deutsch-polnischen Wechselbeziehungen in Oberschlesien

Das literarische Bild Oberschlesiens, die polnische und die deutsche Literatur dieser Region, werden zwar immer häufiger einer Analyse unterzogen, aber zu einem befriedigenden Stand der Forschung ist es noch immer weit, zumal weiterhin zahlreiche Probleme einer literarhistorischen Diagnose harren. Das kulturelle Bild der dort zusammenlebenden, benachbarten Nationalitäten, die literarische Produktion von oberschlesischen Schriftstellern sind ein gewichtiges, interessantes Thema.¹

Überblickt man Biographien schlesischer Autoren und blättert in deren Werken, so kann man ohne weiteres feststellen, dass die meisten durch drei bedeutende Faktoren gekennzeichnet sind: die nationale Eigenheit, sozial-ökonomische Unterschiede und das Arbeitsethos.

Oberschlesien verfügt – wie wohl jedes andere Grenzland – über eine einmalige landschaftliche Schönheit und eine unwiederholbare kulturelle Eigenart. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Es sei hier auf die politische, wirtschaftliche und konfessionelle Situation des Landes hingewiesen, dessen kulturelle Schöpfungen der Forschung ein weites Feld zur Interpretation ermöglichen.²

Abgesehen von dem – im vorliegenden Fall nicht so bedeutenden – tschechischen Einfluss auf die Kultur, war Oberschlesien ein für mehrere Jahre vor allem in ein deutsches und in ein polnisches Gebiet geteiltes Land, bis es dann 1945 für polnisch erklärt wurde. Hat aber die politisch-administrative Entscheidung auch die bis dahin bestehenden Probleme dieses Landstrichs beseitigt?

¹ Vgl. u.a. Eugeniusz Klin: *Tradition und Gegenwart. Studien zur Literatur Schlesiens*, Würzburg 2001; *Eine Provinz in der Literatur. Schlesien zwischen Wirklichkeit und Imagination*. Hrsg. v. Edward Białek, Robert Buczek u. Paweł Zimniak, Wrocław/ Zielona Góra 2003; Aleksandra Klich: *Bez mitów. Portrety ze Śląska*, Racibórz 2007.

² Vgl. dazu Eberhard Günther Schulz: *Der kulturgeschichtliche Beitrag der Schlesier*, Würzburg 1991.

Wie kaum ein anderer berufen, diese Frage zu stellen und gleichzeitig zu beantworten, scheint ein Schriftsteller zu sein, der in seinem Werk – sei es Epik, Drama oder Poesie – imstande war, alle Schattierungen des oberschlesischen Schicksals mit künstlerischem Können und – ich möchte sagen – angeborenem Einfühlungsvermögen aufzuzeigen und zu erklären.

In Oberschlesien schrieben – auf polnisch und deutsch – schon immer zahlreiche Autoren, die bestrebt waren, das ‚wahre Antlitz‘ dieses Landes zu zeigen. Hat aber Oberschlesien nur ein Gesicht, oder ist es nicht viel eher ein Januskopf mit mehreren Gesichtern?

Es ist kaum möglich und auch nicht Aufgabe dieses Beitrags, alle oberschlesischen Dichter des 20. Jahrhunderts aufzuzählen. Stellvertretend für das deutsch-polnische Nebeneinander – oder: Miteinander – seien hier nur Horst Bienek, Max Hermann-Neisse, Janosch, Hans Lipinsky-Gottersdorf, Gustaw Morcinek, Heinz Piontek, August Scholtis und Wilhelm Szewczyk genannt. Stellvertretend auch für diejenigen, die – und diese Bemerkung sei am Rande erlaubt – nicht in dem Maße von der zentral gesteuerten, polnischen Presse und vermeintlich führenden Kritikern besprochen wurden, wie wohl ihr Werk es verdient hätte.

Nicht umsonst sagte man wohl schon immer in Polnisch-Schlesien, dass „Silesiaca in Polonia non leguntur“, dass schlesische Autoren in Polen nicht gelesen werden.

Die schlesische Besonderheit wurde und wird in Polen nicht immer verstanden, wobei Vielfalt und Kompliziertheit der Verhältnisse leider seit Jahrzehnten auch nicht unbedingt zum Verständnis dieses multinationalen Landes beitragen.

Um so wertvoller erscheint es also, solche Publikationen von schlesischen Intellektuellen zu finden, die auf fachkundige Art und Weise das übrige Polen und auch Deutschland und die Menschen, die nie oder kaum etwas mit Schlesien zu tun hatten, über Vergangenheit und Gegenwart dieses Industriereviere unterrichten. Hervorheben möchte ich hier die wissenschaftlichen Arbeiten deutscher Kollegen, u.a. von Arno Lubos, Eberhard G. Schulz, Gundolf Keil, Joseph Joachim Menzel, Ludwig Petry, Helmut Neubach und Norbert Conrads. Auf polnischer Seite möchte ich die Forschungszentren in Wrocław/Breslau, Opole/Oppeln und Katowice/Kattowitz anführen, wo Historiker, Politologen, Soziologen, Journalisten und Literaturwissenschaftler zur Vermittlung des schlesischen Themas grundlegende Studien geliefert haben.

Mit einer der polnischen Persönlichkeiten wird sich dieser Beitrag beschäftigen: mit Wilhelm Szewczyk. Er war Schriftsteller, Journalist, Germanist und Sozialaktivist und betätigte sich zeit seines Lebens „als Lobbyist Oberschlesiens, [...] als jemand, dem die Erhaltung schlesischer Eigenständigkeit und kultureller Vielfalt am Herzen lag“.³

³ Reinhold Vetter: Schlesien. Deutsche und polnische Kulturtradition in einer europäischen Grenzregion. Köln 1992, S. 90.

Geboren wurde Wilhelm Szewczyk am 5. Januar 1916 als Sohn eines Bergmanns in der Grubensiedlung Czuchów – in der Nahe von Rybnik. Zweisprachig aufgewachsen, besuchte er eine polnische Oberschule und veröffentlichte in einer Schulzeitschrift seine ersten, patriotisch gefärbten Gedichte. Hierzu zählte auch *Kochaj ziemię śląską / Liebe das schlesische Land*, dessen Losung er sein Leben lang treu blieb.

Der kärgliche Bergmannslohn des Vaters konnte ihm kein Universitätsstudium ermöglichen. Die Rybniker Oberschule scheint ihm aber einen gehörigen An Schub für seine Umtriebigkeit gegeben zu haben, so dass Zdzisław Hierowski bereits 1939 voller Bewunderung schreiben konnte:

Es ist wohl etwas eigenartiges in einer Situation, wenn in einer vergessenen Bergmannssiedlung ein sehr junger Mann lebt, ein arbeitsloser Intellektueller, der Ukrainisch, Sorbisch und Bulgarisch lernt, auf tschechisch liest, slawistische Zeitschriften studiert und mit diesen in Kontakt steht, und dazu seine dichterischen Möglichkeiten versucht, indem er slawische Autoren nachdichtet.⁴

Szewczyk erinnerte sich 1986 wie folgt an jene Zeit:

Ich war wohl nicht der fleißigste Schüler, am meisten interessierte ich mich nur für die Fremdsprachen. Ohne das Deutsche und das Französische zu erwähnen, stellten für mich die sechs Jahre Griechisch und acht Jahre Lateinisch eine Art eines phantastischen intellektuellen Abenteuers dar. Noch heute ist es mir ein Vergnügen, Horaz zu übertragen; obwohl es nach so vielen ausgezeichneten polnischen Übersetzungen fast ein Wagnis wäre. [...] Nach dem Abitur hatte ich aus materiellen Gründen wenig Chancen zu studieren. Ich war also ein so genannter arbeitsloser Intellektueller, der etwas Geld mit Nachhilfestunden für faule Schüler aus Beamtenfamilien verdiente. Auch etwas als Hausierer. Ich schrieb etwas für verschiedene kleinere Zeitungen, ab und an sogar für bedeutende Zeitschriften. Nicht von jeder habe ich dafür ein Honorar bekommen.⁵

Die Literatur und das kulturelle Leben Oberschlesiens fingen an, eine immer wichtigere Rolle für ihn zu spielen. 1937 erscheint seine erste selbständige Veröffentlichung: *List do Łużyczań / Brief an die Sorben*, verfasst in der Form einer poetischen Prosa. Ein Jahr danach gibt Szewczyk das Poem *Hanys* heraus. Sein Name wird in Künstlerkreisen bekannt und als sich im Mai 1938 eine neue Schriftstellergruppe – genannt *Fantana* – bildet, ist er neben Jan Kazimierz Zaremba, Jan Baranowicz, Jan Wypler und dem oben zitierten Zdzisław Hierowski deren Mitbegründer.

Der unter dem gleichnamigen Titel erscheinenden Monatsschrift der Gruppe wird vorgeworfen, dass sie quasi eine nationalistische Zeitschrift gewesen sei. Szewczyk versucht, diesen Vorwurf im Rückblick zu entkräften:

⁴ Zdzisław Hierowski: *Życie literackie na Śląsku w latach 1922–1939*, Katowice 1939, S. 317.

⁵ *Dotrzymać kroku wydarzeniom. Rozmowa z Wilhelmem Szewczykiem w 70-lecie urodzin*, rozmawiał S. Ciepły, in: *Życie Literackie*, Nr. 5/1986, S. 1.

Sie galt als eine der nationalistischen Ideologie nahe Zeitschrift. Es geschah aber an der Grenze, die seit der Gründung des Dritten Reiches immer unruhiger und durch die deutsche Irredenta angegriffen wurde. Die Staatsgrenze war von meinem Geburtsort, in dem ich bis Ausbruch des Krieges wohnte, nur 8 km entfernt. Der Nationalismus der damaligen schlesischen Jugend war ein Antidoton gegen den deutschen Nationalismus. In den fast alltäglichen Auseinandersetzungen mit der feindlichen Propaganda wird jeder Patriotismus etwas entlarvt, er wird zur bürgerlichen Notwendigkeit“.⁶

Ein paar Monate vor dem Krieg übernimmt Wilhelm Szewczyk die Leitung der literarischen Abteilung am Kattowitzer Rundfunk.

Während des Krieges arbeitet er in einer sorbischen Kohlengrube, dann wird er verhaftet und verbringt einige Zeit im Görlitzer Gefängnis. Nach der zweiten Verhaftung flüchtet Szewczyk ins Generalgouvernement, wo er unter dem Pseudonym „Władysław Kot“ in Opatowiec in einer Untergrundschule unterrichtet.

Nach der Kapitulation Deutschlands kommt Szewczyk nach Schlesien zurück. Schon im Juli 1945 erscheint die erste Nummer einer neuen Zeitschrift mit dem Titel *Odra*. Von nun an beginnt Wilhelm Szewczyks vielseitige Kulturarbeit in Oberschlesien. Die *Odra* leitet er in den Jahren 1945–1950, dann – nach ihrer Liquidierung – die Zeitschrift *Przemiany* (1956–1957). In den Jahren 1962–1983 ist er Chefredakteur der wichtigen Zeitschrift *Poglądy*, schließlich leitet er die traditionsreiche Zeitschrift *Zaranie Śląskie*.

Er war auch Mitarbeiter anderer Zeitungen und Zeitschriften, wie *Życie Literackie* (mit einem ständigen Feuilleton „Was machen die Deutschen?“), *Trybuna Robotnicza*, *Dziennik Zachodni* oder *Śląsk Literacki*.

Wilhelm Szewczyk war Dramaturg am Kattowitzer Rundfunk und dem *Teatr Śląski*. In den Jahren 1957–1965 und 1969–1985 war er Abgeordneter des Sejm.

Es ist kaum möglich, alle Aktivitäten aufzuzählen, die Wilhelm Szewczyk in den Nachkriegsjahren in Schlesien unternommen hat. Hiermit meine ich seine zahlreichen kulturellen Unternehmungen als Herausgeber (u.a. der ausgewählten Schriften Gerhart Hauptmanns), Lektor, Übersetzer, Aktivist des Schriftstellerverbandes (u.a. als langjähriger Vorsitzender der Kattowitzer Abteilung) und des polnischen PEN-Clubs sowie als Vorstandsmitglied vieler Gremien und Ausschüsse.

Überall wird sein soziales und kulturelles Engagement für die schlesische Sache sichtbar. Nicht zuletzt in seiner Botschaft als Schriftsteller.

Neben einigen Tausend Skizzen, Essays und Rezensionen hat Wilhelm Szewczyk über 60 Bücher und Broschüren veröffentlicht. Viele betreffen Schlesien und das polnisch-deutsche Thema. Es sind u.a. viele Romane, wie *Kleszcze* (1951), *Czarne słońce* (1953), *Pogodne noce* (1955), *Wyrzedaż samotności* (1959), *Od wiosny do jesieni* (1965), *Trzciny* (1964), *Ptaki ptakom* (1967), *Dzikię wino* (1969) und *Gadzi raj* (1969).

⁶ Ebd.

Wilhelm Szewczyks Romane und Erzählungen (z.B. *Klara Krause*) behandeln das komplizierte Leben in Schlesien, nicht selten im deutsch-polnischen Spannungsfeld der Kriegsjahre. Exemplarisch sei hier kurz auf seinen ersten Roman *Kleszcze/Die Zange* eingegangen.

Die Handlung von *Kleszcze* wird von der dramatischen Situation in einer polnischen Kohlengrube bestimmt. Diese liegt nahe bei der Siedlung „Czerwona Woda“ bei Rybnik, in der unmittelbaren Nähe zur deutschen Grenze. Protagonist des Romans ist das schlesische Proletariat, es sind die Bergarbeiter, die aus eigener Erfahrung das schwierige Leben der letzten Jahre und die ständigen deutschen Provokationen kennen. Der Roman spielt in den letzten Stunden vor dem Ausbruch des Krieges: „Sie waren wie ein Grenzpfahl zwischen dem Frieden und dem Krieg, sie hingen in der Luft an der Schwelle des Weltgewitters“. Einige Gestalten des Romans, wie Hieronim Szostak, Bartiszek, Klosok oder Jilk sind wahre polnische Patrioten und ehrliche Polen, oft einfache Bergleute, die intuitiv fühlen, dass sie nicht nur ihre Kohlengrube, sondern zugleich ihr Polentum verteidigen müssen. Unter den Bewohnern der Siedlung und den in der Kohlengrube Beschäftigten fehlt es nicht an Provokateuren. Die Deutschen werden in dem Buch jedoch nicht ausnahmslos in einem negativen Licht gezeigt. Sympathisch werden beispielsweise Ernst oder Lux geschildert, die – wenn auch aus verschiedenen Gründen – auf polnischer Seite stehen.

Wilhelm Szewczyk hat hier plastisch und überzeugend die Atmosphäre des Grenzlandes geschildert; unverkennbar sind die autobiographischen Bezüge zu seinem Heimatort.

Anführen möchte ich hierzu einen Vergleich dieses Romans mit der *Ersten Polka* von Horst Bienek, da beide Autoren – obwohl aus unterschiedlichen künstlerischen Perspektiven – die Problematik ähnlich aufgreifen.⁷

Es sei nur am Rande bemerkt, dass Szewczyk mit etlichen deutschen Schriftstellern befreundet war. In einem Essay aus dem Jahre 1979 schreibt er hierzu:

Meine erste Begegnung mit dem Lyriker Horst Bienek verdanke ich August Scholtis, der mich nicht nur auf das Poem ‚Gleiwitzer Kindheit‘ aufmerksam machte, sondern mir auch den Text selber vermittelte. Dieses Poem berührte mich stark, immerhin betraf es auch meine Heimatregion, aus Gleiwitz stammte meine Mutter [...]. Wenn ich sage, wir sind uns ans Herz gewachsen, wird damit noch nicht alles gesagt.⁸

⁷ Vgl. dazu Krzysztof A. Kuczyński: „*Kleszcze*“ von Wilhelm Szewczyk und die „*Erste Polka*“ von Horst Bienek. Versuch eines Vergleichs, in: Untersuchungen zur Literatur und Linguistik. Hrsg. v. Norbert Honsza, Katowice 1987.

⁸ Wilhelm Szewczyk, Horst Bienek: Von der anderen Seite gesehen, in: Bienek lesen. Materialien zu seinem Werk. Hrsg. v. Michael Krüger, München 1980, S. 152. Der in diesem Zusammenhang erwähnte August Scholtis widmete dem polnischen Autor viel Platz in seiner 1962 herausgegebenen Reportage *Reise nach Polen*, die ein Resultat seines Polen-Aufenthaltes ein Jahr zuvor war.

Im Rahmen seines Interesses an der schlesischen Geschichte und Kultur widmete Wilhelm Szewczyk der Literatur, vor allem der des 19. und des 20. Jahrhunderts, viel Aufmerksamkeit. Zur polnischen Literatur schrieb er mehrere Abhandlungen, u.a. *Śląski trud literacki. Pisarze śląscy XIX i XX wieku* (1948), *Trzyście portretów śląskich* (1953) und *O Śląsku i Ślązakach* (1958 als Mitverfasser). Mit hoher Sachkenntnis schrieb Szewczyk z.B. über das Leben und Schaffen von Józef Lompa, Juliusz Ligoń, Karol Miarka, Walenty Rożdżeński, Jan Wiktor u.a.

Auch in den 80er Jahren hat er dieses Thema nicht vergessen, wovon Bände wie *Syndrom śląski* (1986) oder *Z dymkiem cygara* (1991) ein Zeugnis ablegen.

Besonderes Interesse verdient der Band *Z dymkiem cygara*, der nach einer populären Fernsehreihe entstanden ist: Es ist eine Sammlung von „Fernsehplaudereien“, die im Zweiten Polnischen Programm zwischen 1983 und 1988 ausgestrahlt wurden. Szewczyk fühlte sich durch Zuschauerzuschriften in seiner Arbeit bestätigt:

Den Erfolg dieses Zyklus unter den Fernsehzuschauern bestätigte nicht nur die Presse, sondern auch – und das wohl in einem größeren Maße – Briefe, gerichtet an den Autor und an das Fernsehen in Kattowitz, die aus ganz Polen eintrafen. Am rührendsten waren Briefe aus kleinen Dörfern und Städtchen, weitab von kulturellen Zentren gelegen. Sie zeigten, wie wenig wir über Oberschlesien wissen, wie wenig wir darüber in der Schule lernen und wie schwierig infolgedessen das Verstehen vieler gegenwärtiger Probleme und Konflikte ist, die mit dessen historischer Entwicklung verbunden sind und die ja Schlesien mit der polnischen Kultur und dem polnischen Volk während jahrhundertelanger Wechselbeziehungen verbinden.⁹

Dass sich Szewczyk auf polnischer Seite als Kenner der deutschen Literatur in den Nachkriegsjahren etablierte, bestätigt auch der Breslauer Germanist Marian Szyrocki:

Der getreueste Chronist des deutschen Literaturbetriebes ist bei uns ohne Zweifel Wilhelm Szewczyk. Er imponiert nicht nur mit einer intimen Kenntnis der Probleme der Gegenwartsliteratur der beiden deutschen Staaten, sondern auch mit einer Feinfühligkeit der philosophischen und künstlerischen Problematik. Seit 25 Jahren verfolgt und kommentiert dieser Publizist, Politiker und Schriftsteller Ereignisse und Wandlungen in den beiden Staaten. Bewundernswerte Belesenheit, Kenntnis unzähliger Werke und Rezensionen, Reisen und Kontakte mit vielen bedeutenden Schriftstellern und Publizisten hinter der Oder und dem Rhein haben dazu beigetragen, dass seine Feuilletons, Essays, Abhandlungen und Bücher ein begründetes Interesse nicht nur beim breiten Publikum, sondern auch bei den polnischen Germanisten hervorrufen.¹⁰

⁹ Wilhelm Szewczyk: *Z dymkiem cygara. Gawędy telewizyjne*, Katowice 1991, S. 5.

¹⁰ Marian Szyrocki: Rezension in: *Kwartalnik Neofilologiczny* Nr. 3/1971, S. 320.

In seinen vielen Texten, als Aufsätze in zahlreichen polnischen, aber auch in deutschen Zeitschriften und Zeitungen wie z.B. in den Mickiewicz-Blättern gedruckt, sowie in seinen Büchern hat Szewczyk vor allem über die deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts geschrieben. Die Skala von Namen, denen er sein Interesse widmete, reichte von Grass und Bobrowski bis zu den Landser-Heften.¹¹

Viel Platz hat er deutsch-schlesischen Autoren eingeräumt, wie Gerhart Hauptmann, Joseph von Eichendorff, Heinz Piontek, August Scholtis, Arno Lubos, Horst Bienek, Egon H. Rakette oder Janosch. Neben seiner publizistisch-literaturkritischen Tätigkeit hat er einige Schriftsteller ins Polnische übertragen, wie Gerhart Hauptmann oder Horst Bienek. Zu den bedeutendsten Büchern, die Szewczyk über die deutsche Literatur geschrieben hat, gehören: *Literatura niemiecka w XX wieku* (1962, 1964), *Literatura niemiecka po wojnie* (1948), *Niemiecka dramaturgia* (1954), *Odwetowcy na Parnasie* (1959), *Okulary z firmy Brauxel u. Co.* (1969), *Marnotrawstwo serca czyli Lou Andreas Salome* (1980).

In den Spalten der Zeitschrift *Życie Literackie* und früher der Kattowitzer *Odra* schrieb Szewczyk einige Jahrzehnte lang in einer ständigen Kolumne mit dem Titel *Was machen die Deutschen?* Essays, die in drei Bänden zusammengestellt wurden: *Co robią Niemcy?* (1969), *Zbliżenia i refleksje* (1977) und *Ifigenia w Bergen-Belsen* (1988). Insgesamt geben sie eine informative Übersicht des deutschen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Man kann sie durchaus als wichtige Dokumente zu vielen Erscheinungen vor allem in der Bundesrepublik Deutschland ansehen. Ebenso ist seine *Literatura niemiecka w XX wieku* eine der wenigen kompetenten Untersuchungen der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. Der Band enthält Essays zu ausgewählten Problemen der neueren Literatur wie auch Abhandlungen zu einigen bedeutenden Autoren: Hauptmann, Wassermann, Remarque, L. Frank, Seghers, Th. Mann, Piontek und Enzensberger. Oft waren es die ersten polnischen Essays zu westdeutschen Schriftstellern. Wilhelm Szewczyk war – teilweise neben Marcel Reich-Ranicki und Roman Karst – der bedeutendste Kenner der deutschen Literatur. Mit Recht kann also Stefan H. Kaszyński feststellen:

In den fünfziger und sechziger Jahren, als man in Polen kaum Zugang zur westlichen Presse hatte, waren seine Wochenfeuilletons oft die einzige Quelle, aus der die breite literarische Öffentlichkeit ihre Informationen über die deutsche Literatur (besonders die westliche) bezog.¹²

Es ist nicht einfach, das vielfältige Werk von Wilhelm Szewczyk zu analysieren. Noch schwieriger ist es aber, seine Verdienste um Schlesien

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Stefan H. Kaszyński: Die Kulturpolitik der Presse. Zeitschriften als Vermittler deutschsprachiger Literatur, in: Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945–1985. Hrsg. v. Heinz Kneip u. Hubert Orłowski, Darmstadt 1988, S. 460.

eindeutig zu beurteilen, besonders wenn sich an dieser Analyse deutsche und polnische Wissenschaftler beteiligen, die nicht nur die Person von Wilhelm Szewczyk, sondern zugleich das gesamte schlesische Problem von verschiedenen Ausgangspositionen her erörtern. Hinzu kommen unterschiedliche politische Positionen, die es erschweren, dem eigentlichen Bestreben von Szewczyk – nämlich der Erhaltung der schlesischen Eigenständigkeit – gerecht zu werden.

Hierzu sei eine Bemerkung von Richard Breyer, dem ehemaligen Direktor des Marburger Herder-Instituts, zitiert:

Hinsichtlich der Beurteilung von Szewczyk bin ich ein wenig pessimistischer. Ins Institut nach Marburg ist er jedenfalls noch nicht gekommen, dagegen hat er viele Gespräche mit den Mitgliedern des Schlesischen Kulturwerks und den Mitarbeitern der Zeitschrift *Schlesien* (Würzburg) geführt. Ich beobachte seine Berichterstattung recht genau. Er leidet, wie andere Polen, ja auch etwa darunter, dass es deutsche ‚Oberschlesier‘ gibt, auch in der Bundesrepublik, da seiner Theorie nach alle Schlesier und erst recht Oberschlesier Polen sein müssten, zumindest germanisierte.¹³

Sein vorzeitiger, unerwarteter Tod am 8. Juni 1991 hat mehrere Nachrufe hervorgerufen. Wir lesen u.a.:

Von den großen Oberschlesiern seiner Generation und seines Zuschnitts, war er einer der Letzten. Er trug die Vielfalt eines Oberschlesiers in sich, eine Spannung von Tüchtigkeit und Nachdenken. Seine vornehme Haltung hatte nicht nur einen ästhetischen Wert; sie war der adäquate Ausdruck seines Charakters, dessen hervorragendste Eigenschaften Bescheidenheit, Heiterkeit, Gelassenheit, Wahrheitsliebe, Arbeitsdisziplin, zugleich seine Liebenswürdigkeit ausmachten. Wilhelm Szewczyk hat sich ganz und gar als Oberschlesier gefühlt. Man kann das Eigentliche des Heimgegangenen nicht verstehen, ohne die Risse zu spüren, die durch sein Herz gingen. Da ging ein Riss durch seine Heimat Oberschlesien, die er zeitlebens so sehr liebte, ein Riss zwischen Deutschen und Polen und auch ein Riss zwischen dieser eigenartigen Region und dem übrigen Polen. Die Unruhe, die ihm daraus erwuchs, bleibt sein Vermächtnis.¹⁴

Für mich war Szewczyk nicht nur einer der hervorragendsten Kenner des polnischen und des deutschen Schlesiens. Er war die Symbolfigur eines schlesischen Intellektuellen, der sich für die Geisteskultur des alten und des heutigen Schlesiens verantwortlich fühlte.¹⁵ War Wilhelm Szewczyk nicht einer Romanfigur aus der *Ersten Polka* von Horst Bienek ähnlich: dem Lehrer Grabowski, der in seiner Schule, in der er Deutsch unterrichtete, zu seinen

¹³ Herder-Institut Marburg. Pressearchiv 1013a, Brief von Richard Breyer, Direktor des Instituts, an Klaus Schmidt, Erlangen, vom 6. Februar 1976.

¹⁴ Vgl. Rudolf Baron: In memoriam Wilhelm Szewczyk, in: *Dialog. Magazin für Deutsch-Polnische Verständigung* 1991. Nr. 3–4, S. 37.

¹⁵ Vgl. Alfred Wolny: Śląskie gospodarstwo Wilhelma Szewczyka, in: *Kwartalnik Opolski* 1991, Nr. 1–2.

Schülern zu sagen pflegte: „Mir ist es wszystko jedno, ob ihr ein polska książka oder ein deutsches Buch lest, Hauptsache dzieci, ist es, dass ihr überhaupt lest“.¹⁶

In seiner langjährigen schöpferischen Arbeit als Schriftsteller, Publizist und Übersetzer, und vor allem als ausgewiesener Kenner der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart, hat Wilhelm Szewczyk mehrmals die Möglichkeit gehabt, zahlreiche deutsche Autoren – darunter gebürtige Schlesier – kennenzulernen.¹⁷ Zu den mit ihm befreundeten, deutsch-schlesischen Schriftstellern gehörten u. a. August Scholtis, Horst Bienek, Arno Lubos und Janosch (Horst Eckert). Wilhelm Szewczyk hat ihre Werke ins Polnische übertragen,¹⁸ wie auch viele Essays und Aufsätze über ihre Romane, Erzählungen und Gedichte geschrieben.¹⁹

Einen bedeutenden Platz unter Wilhelm Szewczyks literarischen Bekanntschaften nahm die mit August Scholtis ein. Der 1901 in Bolatitz, Kreis Ratibor, geborene Autor bereiste Polen im Herbst 1961, indem er u.a. Warschau, Krakau, Danzig, Breslau und Kattowitz aufsuchte. Für den aus dem Hultschiner Ländchen stammenden Westberliner Autor war es eine besondere Fahrt, vor allem wurde ihm das erste Wiedersehen mit Oberschlesien nach Jahrzehnten zu einem gewichtigen Erlebnis. Hinzu kamen weitere Umstände, auf die Joachim J. Scholz mit Recht hinweist:

Die Reise eines bundesdeutschen Schriftstellers nach Polen galt im Jahre 1961 durchaus noch zu den brisanten Politika. Nachkriegspolen war damals in der westdeutschen Öffentlichkeit eine weitgehend tabuisierte Nation. Außerdem stellte das Jahr 1961 – man denke nur an den Bau der Berliner Mauer – einen erneuten Höhepunkt im Kalten Krieg der Supermächte dar. Die äußeren Umstände der im Spätherbst 1961 von August Scholtis unternommenen Reise in die Volksrepublik Polen hätten also kaum ungünstiger ausfallen können.²⁰

Mit Hilfe der Polnischen Militärmission in Westberlin, auch mit Vorschüssen des „Westdeutschen Rundfunks“, des „Tagesspiegel“ und der „Nürnberger Nachrichten“ unternahm August Scholtis Anfang November 1961 seine Polenreise, die schon im Mai 1962 mit einem Buchmanuskript

¹⁶ Horst Bienek: Die erste Polka, München, Wien 1975, S. 100.

¹⁷ Vgl. u. a. Krzysztof A. Kuczyński: O niemcoznawczych zainteresowaniach Wilhelma Szewczyka, in: Kwartalnik Opolski, Nr. 1–2/1992; Arno Lubos: Deutsche und Slawen. Beispiele aus Schlesien und anderen Ostgebieten, Wien 1974, bes. S. 149, S. 153, S. 161–169.

¹⁸ Z.B. Horst Bienek: Birken und Hochofen. Eine Kindheit in Oberschlesien (polnische Übersetzung: Brzozy i wielkie piece. Dzieciństwo na Górnym Śląsku, übers. u. mit einem Nachwort versehen von Wilhelm Szewczyk), Gliwice 1991.

¹⁹ Vgl. u.a. folgende Arbeiten von Wilhelm Szewczyk: Freski gliwickie Horsta Bienka, in: ders.: Syndrom śląski. Szkice o ludziach i dziełach, Katowice 1986; Śląskie literaturoznawstwo Arno Lubos, in: ebd.; Janosch liryczny i sentymentalny, Neofilolog Kujawski, Bd. I, Włocławek 1991.

²⁰ Joachim J. Scholz: August Scholtis' Reise nach Polen, in: Vita pro litteris. Festschrift für Anna Stroka. Hrsg. v. Eugeniusz Tomiczek u.a., Warszawa, Wrocław 1993, S. 101.

und im Frühherbst 1962 mit dem im Druck bei dem Münchner Biederstein-Verlag erschienen Band ihre Fortsetzung fand.

Eine bedeutende Episode des Bandes ist – wie schon oben erwähnt – Scholtis' Begegnung mit Oberschlesien, dessen Landschaft und Leuten. Unter den in Kattowitz angetroffenen Kulturschaffenden gehörte Wilhelm Szewczyk zu den wichtigsten Kontaktpersonen. Persönlich lernte August Scholtis den polnischen Autor erst in Kattowitz kennen, zuvor hatte ihm Karl Schodrok dessen Kattowitzer Adresse und den Roman *Die Schätze der Donnersmarck* (polnisch *Skarb Donnersmarcków*) verschafft.²¹

Die Tage, die August Scholtis in Kattowitz und Umgebung mit Wilhelm Szewczyk (und teilweise auch mit Włodzimierz Janiurek) verbracht hatte, waren ihm nicht nur ein persönliches Erlebnis der Wiederbegegnung mit der Heimat, sondern auch eine Möglichkeit der Freundschaft mit dem polnisch-schlesischen Autor. In seinen späteren Briefen an bedeutende Persönlichkeiten innerhalb des kulturellen Lebens der Bundesrepublik äußerte August Scholtis sehr positive Erinnerungen an die Kattowitzer Tage, wie z. B. in einem Brief an Will-Erich Peuckert.²²

Vor allem aber in einem umfangreichen Teil des Buches *Reise nach Polen* (Kapitel IX, „Oberschlesien“) schildert Scholtis die Gestalt von Wilhelm Szewczyk, der schon damals Sejm-Abgeordneter und führender oberschlesischer Schriftsteller, Publizist und Journalist war, mit viel Sympathie. 1961 war Wilhelm Szewczyk u. a. als Redakteur der auflagenstarken „Trybuna Robotnicza“ tätig. In seinem Buch schreibt Scholtis wie folgt:

Wilhelm Szewczyk ist Oberschlesier, Abgeordneter des Warschauer Sejm, namhafter Romanautor [...]. Sein letztes Buch *Skarb Donnersmarcków* (*Die Schätze der Donnersmarck*) geriet mir durch Zufall in die Hände [...]. Persönlich hatte ich jedoch mit Szewczyk bisher nicht in Verbindung gestanden. Ich stelle mich am Telefon vor, wir sprechen polnisch miteinander, und er bittet mich, in die Redaktion zu kommen [...]. Herr Szewczyk empfängt mich vor der Tür seines Arbeitszimmers. In ungemein verbindlicher Art redet er mich deutsch an, das er fließend und akzentfrei beherrscht. Er ist ein untersetzter, vierschrotiger Typ, urgemütlich schon auf den ersten Blick, mit der unvermeidlichen Zigarre im Mund.²³

Der (west)deutsche Gast besichtigte die Redaktionsräume der „Trybuna Robotnicza“, lernte Mitarbeiter des Blattes kennen, u.a. den Chefredakteur Włodzimierz Janiurek und den langjährigen Bonner Korrespondenten Adam Stanek. Auf Einladung von Wilhelm Szewczyk besuchte August Scholtis Neudeck (polnisch *Świerklaniec*), das an die Marquise de Paiva, eine Romanfigur aus *Die Schätze der Donnersmarck*, erinnert. Während eines

²¹ Vgl. August Scholtis: Briefe. T. 2 (1958–1969). Hrsg. v. Joachim J. Scholz, Berlin 1992, S. 142.

²² Vgl. ebd., S. 212.

²³ August Scholtis: *Reise nach Polen*, München 1962, S. 160f.

Essens in der Privatwohnung von Wilhelm Szewczyk erhielt der Gast ein bedeutendes Geschenk. In dem Buch *Reise nach Polen* lesen wir:

Herr Szewczyk besitzt eine bemerkenswerte Bibliothek, die wichtigsten Neuerscheinungen aus Deutschland, wertvolle folkloristische Werke aus den slawischen Nachbarvölkern. Er bietet mir hochherzig die Originaltotenmaske von Carl Hauptmann zum Geschenk an, dazu eine dicke Mappe mit Originalbriefen und sonstigen Dokumenten. Ich bin ganz beglückt über diese kostbare, unerwartete Gabe, die ich nach Deutschland mitgenommen habe. Die Sachen werden jetzt von der Akademie der Künste in Berlin betreut.²⁴

Eine weitere Reise nach Lubowitz, dem Geburtsort von Joseph von Eichendorff, dann nach Ratibor, Bielitz, Gleiwitz und Beuthen beendete Scholtis' schlesische Tage. Dass der Aufenthalt in Schlesien für August Scholtis ein besonderes Ereignis war, davon zeugen seine Briefe, u.a. an Will-Erich Peuckert, Arno Lubos und an Wilhelm Szewczyk.

Die Briefe August Scholtis' an Wilhelm Szewczyk und an die Redaktion der Zeitschrift „Poglądy“ sind ein wesentliche Beitrag zur Geschichte der Literatur in Schlesien, da sie ein wichtiges Bindeglied in der Künstler-Freundschaft zweier bedeutender schlesischer Autoren, einem Polen und einem Deutschen, darstellen.²⁵

Die Briefe an Wilhelm Szewczyk handeln von Scholtis' Aufenthalt in Polen, insbesondere in Schlesien; der Westberliner Autor informiert über seine Arbeit an dem Polen-Buch und über Nachklänge der Reise.

Der an die Adresse der neu gegründeten Zeitschrift „Poglądy“, deren Chefredakteur Wilhelm Szewczyk gewesen ist, gerichtete Brief erörtert Probleme der deutsch-polnischen Geschichte, die in einem Redaktionsbrief von Karl Okoński angesprochen worden waren.²⁶

Als Beispiel für die Qualität des Scholtisschen Briefwechsels sei hier ein Brief des West-Berliners Autors an Wilhelm Szewczyk angeführt.

²⁴ Ebd., S. 166.

²⁵ Die Schreiben von August Scholtis an Wilhelm Szewczyk sind in die Briefausgabe II nicht aufgenommen worden. Lediglich in dem Arbeitsbuch von Hedwig Gunnemann, Joachim J. Scholz u. Hans Rudi Vitt: August Scholtis. Werk- und Nachlassverzeichnis. Texte und Materialien, Dortmund 1993 werden zwei Briefe von Scholtis (vom 19. Dezember 1961 und vom 18. April 1962) verzeichnet. Auch in mehreren Artikeln und Essays von Szewczyk zum Leben und Werk von Scholtis, u. a.: *Reise nach Polen*, in: *Życie Literackie*, 13/1963 (abgedruckt auch in: Wilhelm Szewczyk: *Co robią Niemcy*, Kraków 1969), wird nicht auf Briefe des deutschen Autors eingegangen.

²⁶ Karl Okoński (1880–1974) war Reichstagsabgeordneter der SPD. Bis zu seinem Tod wohnte er in Ratiborhammer. Vgl. Scholtis, A., Briefe T. 2, S. 207 (Anm. 527).

Berlin, den 19. Dezember 1961
 Herrn Wilhelm Szewczyk Katowice
 Ulica Plebiscytowa 17

AUGUST SCHOLTIS
 Berlin-Steglitz, Grunewaldstraße 6

Sehr geehrter, lieber Herr Szewczyk!

Seit meiner Rückkehr vor vierzehn Tagen bin ich ein wenig überbeschäftigt und komme erst heute dazu, einige Dankesbriefe nach Polen zu schreiben. Vor acht Tagen war ich aufgefordert, in der Akademie der Künste einiges über meine Reise zu berichten, es kamen fünfzig illustre Gäste, unter ihnen die Tänzerin Mary Wigman, einige Architekten, Universitätsprofessoren, an ihrer Spitze der Präsident der Akademie, Professor Scharoun. Ich hatte einen durchschlagenden Erfolg. Scharoun, dem ich anempfahl, einige polnische Architekten nach Berlin einzuladen, beklagte sich, dass diese Herren ihm ein wenig hochmütig bereits Absagen erteilten. Vielleicht machen Sie den Warschauer Herrschaften ein bißchen Dampf, denn die Bereitschaft und Begeisterung gegenüber den Polen ist hier sehr aufrichtig und sehr stark.

Am Sonntag kam der Leiter des Münchener Beck-Verlags angefliegen, wir sind uns einig geworden, dass im Herbst mein Buch über Polen erscheinen soll, um uns nicht zu zersplittern, werden wir meine tschechoslowakischen Reiseindrücke gesondert behandeln, wir wollen den polnischen Komplex konzentrisch anfassen. Unter meinen vielen Briefen fand ich jenen einer holländischen Zeitung, die mich um vier Beiträge über Polen bittet. Ich habe vom Verlag in dieser Hinsicht freie Hand und werde auch in der „Frankfurter Allgemeinen“ ein komprimiertes Feuilleton publizieren.

Ich habe für Sie schon einen ganzen Berg an Büchern beieinander und muß mit Herrn Raczkowski einig werden, wie man dieses Paket praktisch in Ihre Hände befördert. Es handelt sich um die Lebenserinnerungen von Max Tau, der mich darin persönlich ganz gut würdigt, ebenso „Geschichte und Geschichten“ von Golo Mann, wo ich auch ganz gut wegkomme. Dann erschien ein Sonderheft über Prag der Hamburger Zeitschrift MERIAN, mit meinem bestellten Beitrag über den Wenzelsplatz, ferner hätte ich die Tagebücher von Oskar Loerke, verschiedene andere Sie interessierende Publikationen der Darmstädter Akademie, sowie den Roman von Hans Niekrawietz.

Die Abschnitte aus meinem Manuskript „Paiva“ schicke ich Ihnen über Weihnachten, ich muß das Ganze noch ein bißchen pfeffern.

Dafür hätte ich Sie vielleicht gebeten, mir gelegentlich mancherlei wichtige, noch nicht ins Deutsche übersetzte klassische polnische Romane zu schicken, vor allem von Sienkiewicz. Auch kenne ich den „Konrad Wallenrod“ nur in der deutschen Übersetzung, aber ich muß ihn polnisch lesen.

Seit drei Tagen ist in der westdeutschen Presse Berichten aus Warschau breiter Raum gegeben über den Streit der Professoren hinsichtlich der Meinungsfreiheit. Ich denke der polnischen Sprache soweit mächtig zu sein, um diese Materie aus Ihren Zeitschriften zu enträtseln.

Oppeln fand ich vielleicht attraktiver als je zuvor, es war eine Überraschung wie mit Gleiwitz und Ratibor. Vor allem verblüfft mich allüberall die Appetitlichkeit und Schönheit der Bahnhöfe, die Polen entwickeln innenarchitektonisch eine bemerkenswerte, abstrakte Kühnheit, mit Breslau haben sie wohl den Vogel abgeschossen, der Bahnhof ist eine raffinierte Bar, ich revidierte mein letztes Vorurteil umso mehr, als ich die Gartenstraße sah, die Schweidnitzer, zu guter Letzt das Hotel Monopol und dessen hypermodernes Café. Ich hatte ganz vergessen, daß Breslau von Lembergern bewohnt ist, die einen gewissen österreichischen Charme nach Breslau mitbrachten. Allerdings wird es etwas schwierig sein, hier nur zu loben, denn die vertriebenen Schlesier werden mich attackieren. Doch möchte ich mir den ganzen schlesischen Komplex für eine spezielle Reise vorbehalten, denn ich wollte noch unbedingt Posen, vor allem Gnesen besichtigen und hatte nicht alle Programmpunkte in Schlesien bewältigt. In Posen machte ich eine ganz überraschende Entdeckung mit einem phantastischen Leseklub. Posen ist in der Tat ein polnisches Schaufenster allerersten Ranges.

Der Grenzübertritt war kein Problem, ich kam glatt durch.

Ich werde Sie bitten, mir bei Herrn Rybicki behilflich zu sein, damit er mir etwas über den polnischen Mystizismus im Vergleich zu Angelus Silesius und Jakob Böhme für eine deutsche Zeitschrift schreibt.

Zum Schluß danke ich Ihrer verehrten Gattin für die wunderbare Bewirtung und danke Ihnen für alles gastliche Entgegenkommen und für die kostbare Zeit, die Sie mir opferten. Ich lasse auch Herrn Chefredakteur Janiurek herzlichst grüßen, dem ich in den nächsten Tagen auch schreiben werde.

Fröhliche Weihnachten und ein frohes, glückliches Neues Jahr Ihnen und Ihrer Familie, mit den herzlichsten Grüßen

als Ihr stets sehr dankbar ergebener
August Scholtis